Universität Augsburg – Wintersemester 2012/2013
Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft
Proseminar: Goethe, Faust II
Dozent: Dr. Franz Fromholzer

Faust II
-
Philemon und Baucis

von

Kathrin Unsöld

Anschrift:	Kathrin Unsöld
	XXX
	XXX
E-Mail:	XXX
Studiengang:	Lehramt Gymnasium
Fächerkombination:	Deutsch, Geschichte, Spanisch
Matrikelnummer:	XXX
Fachsemester:	5

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung: Goethe und Ovid …..... 3

1. Philemon und Baucis bei Ovid und Goethe ……..... 4
   1.1 Ovids Metamorphose als Darstellung des Altersglücks …… 5
   1.2 Philemon und Baucis als Opfer des faustischen Strebens bei Goethe …..... 6
2. Die Darstellung konträrer Charaktere …….……10
   2.1 Philemon und Baucis …… . 11
   2.2 Faust ...……. 12
3. Die Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Lebenswelten ……..... 13
   3.1 Das beschauliche Anwesen von Philemon und Baucis ……14
   3.2 Fausts Palast ……..... 15
4. Die Bedeutung der Philemon-und-Baucis-Szene für Fausts Ende - Auftakt zum Finale der Tragödie ……. 15

Resümee ……..… 17

5. Literaturverzeichnis ……..... 18
   5.1 Quellen …… 18
   5.2 Sekundärliteratur ……..… 18
6. Eidesstattliche Versicherung ……... 20

Einleitung: Goethe und Ovid

Von Kindheit an begeistert sich der bis heute bedeutendste deutsche Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts für die Antike und die Sagen des klassischen Altertums, die ihn zu einem „lebenslangen produktiven Umgang“[1] anregen.

Homer, Äsop und Vergil sind Goethe bereits im zarten Alter von zehn Jahren bekannt[2] und auch mit Ovid ist er „seit seiner Kindheit vertraut“.[3] In seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ berichtet Goethe gar davon, dass er den Anfang von Ovids Metamorphosen auswendig beherrscht[4] und neben dem lateinischen Original rezipiert Goethe im Laufe seines Lebens Übersetzungen und Bildbände, wie Johann Wilhelm Baurs 1614 publizierte „A series of engravings […], illustrating scenes from Ovids Metamorphoses“.[5]

Auch beim Verfassen seines vielleicht heute berühmtesten Werkes, „Faust. Eine Tragödie“, sind die „Metamorphosen“ des römischen Dichters von Bedeutung. Der fünfte Akt des „Faust II“ beginnt mit der sogenannte Philemon-und-Baucis-Handlung, zu der die Szenen „Offene Gegend“, „Palast“ und „Tiefe Nacht“ zählen, und die eindeutige Parallelen zu Ovid aufweisen. Über die Planung dieser Szenenfolge äußert Goethe am 2. Mai 1831 gegenüber seinem Vertrauten Eckermann: „Die Intention auch dieser Szene ist über dreißig Jahre alt; sie war von solcher Bedeutung, daß [sic] ich daran das Interesse nicht verloren, allein so schwer auszuführen, daß [sic] ich mich davor fürchtete“.[6] Trotz der Furcht bringt Goethe seine persönliche Philemon-und-Baucis-Fassung schließlich zwischen April und Juni 1831[7] innerhalb eines überraschend kurzen Zeitraums[8] zu Papier und vollendet damit den fünften Akt.

Während Philemon und Baucis bei Ovid die aufrichtig Liebenden verkörpern, die das Glück der Zweisamkeit bis zum Lebensende teilen, erfährt der Stoff durch Goethe eine radikale Umarbeitung und steht am Anfang des Aktes, der das Ende des Titelhelden bringt.

Was geschieht aber nun in Goethes Philemon-und-Baucis-Handlung und inwiefern steht sie im Kontrast zu Ovids Mythos? Inwieweit differieren weiterhin die Lebenswelten und die Charaktere der Eheleute mit Faust? Und welche Funktionen erfüllen Philemon und Baucis dadurch in jenem Akt der Tragödie, der das Ende des ewiglich nach Erkenntnis strebenden Pro-

---

[1] Schmidt, Jochen: Metamorphosen der Antike in Goethes Werk. In: Schriften der Philosophischen-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Bd. 26), Heidelberg 2002, S. 28.

[2] Vgl. Boerner, Peter: Johann Wolfgang von Goethe. 35. Aufl., Hamburg 2002, S. 14.

[3] Albrecht, Michael von: Goethes Rezeption der Antike dargestellt an seiner Beziehung zu Ovid. In: Schnitzler, Günther / Schramm, Gottfried (Hrsg.): Ein unteilbares Ganzes. Goethe: Kunst und Wissenschaft. Freiburg 1997, S. 42.

[4] Vgl.: Goethe, Johann Wolfgang von: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit. In: Sprengel, Peter (Hrsg.): Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Band 16. München 1985, S. 177.

[5] Albrecht, M. v.: Rezeption der Antike. S. 42.

[6] Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. In: Schlaffer, Heinz (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens (Bd 19), München 1986, S. 450.

[7] Vgl. Trunz, Erich: Goethes Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil, Urfaust. Kommentiert von Erich Trunz. Hamburg 1963, S. 614.

[8] Vgl. Landeck, Ulrich: Der fünfte Akt von Goethes „Faust II.“. Kommentierte kritische Ausgabe. Zürich/München 1981, S. 216.

tagonisten Faust bringt? Ausgehend von einer Darstellung der Ereignisse um Philemon und Baucis bei Ovid und Goethe soll diesen Fragestellungen auf den folgenden Seiten nachgegangen werden. Im Fokus liegt dabei eine Gegenüberstellung von Faust und dem greisen Ehepaar, sodass die unterschiedlichen sozialen, moralischen und ökonomischen Situationen aufgezeigt werden.

„Wie kein anderer der vorausliegenden Akte ist der fünfte […] Anlaß [sic] und Gegenstand von Interpretationen gewesen“,[9] ist im Handbuch zu Goethes Werken zu lesen. Diese Aussage ist sicherlich berechtigt, jedoch muss ergänzend hinzugefügt werden, dass zahlreiche Autoren vor allem das Ende des Aktes zum Gegenstand ihrer Publikationen machten und noch immer machen, wohingegen die Zahl der detaillierten Ausführungen zum Beginn des fünften Aktes vergleichsweise gering ist. Neben Goethes Text „Faust. Der Tragödie Zweiter Teil“ bildet somit vornehmlich die relativ überschaubare Sekundärliteratur die Grundlage für die vorliegende Arbeit.

1. Philemon und Baucis bei Ovid und Goethe

> *„Mein Philemon und Baucis hat mit jenem berühmten Paar des Altertums und der sich daran knüpfenden Sage nichts zu tun. Ich gab meinem Paar bloß jene Namen, um die Charaktere dadurch zu heben. Es sind ähnliche Personen und ähnliche Verhältnisse, und da wirken denn die ähnlichen Namen durchaus günstig.“*[10]

Sofern Eckermann korrekt berichtet, äußert Goethe diese Sätze am 6. Juni 1831 im gemeinsamen Gespräch. Eine Aussage voller Widerspruch, denn „wenn die Personen und Verhältnisse ähnlich sind, kann nicht behauptet werden, daß [sic] sie mit den Mythenfiguren nichts zu tun haben“,[11] wie Ulrich Gaier in seinem Kommentar zum „Faust II“ erkennt.

Freilich erfährt die Begebenheit um das gastfreundliche Ehepaar aus Ovids „Metamorphosen“ bei Goethe eine radikale Umwertung, die eine deutliche Entfremdung zum Original mit sich bringt, doch indem er seinen Figuren im letzten Akt des „Fausts“ die Namen Philemon und Baucis zuweist, „arrangiert Goethe das Schicksal seiner beiden Figuren vor einem weltliterarischen Hintergrund“.[12] Die Kenntnis von der ovidischen Metamorphose „Philemon und Baucis“ wird zur Voraussetzung, um Goethes Rezeption derselbigen im „Faust“ zu verstehen. Nur der Kenner des Originals kann durch die irritierende Verfälschung der mythologischen Ver-

[9] Matttenklott, Gert: Faust II. In: Buck, Theo (Hrsg.): Goethe Handbuch (Bd. 2). Dramen. Stuttgart 2004, S. 460.
[10] Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. In: Schlaffer, Heinz (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens (Bd 19), München 1986, S. 455.
[11] Gaier, Ulrich: Johann Wolfgang Goethe Faust – Dichtungen. Kommentar I, (Bd. 2). Stuttgart 1999, S. 1022 ff.
[12] Kreutzer, Leo: Tod in blühender Landschaft: woran in 'Faust II' Philemon und Baucis sterben. In: Welfengarten 9 (1999), S. 159.

hältnisse zu jenen Reflexionen veranlasst werden, die es für ein Verständnis der Handlung im „Faust“ bedarf.

1.1 Ovids Metamorphose als Darstellung des Altersglücks

Zwischen den Jahren eins und acht nach Christi Geburt verfasst Ovid seine „Metamorphosen“ und erzählt im Achten Buch des Werks die phrygische Sage von Philemon und seiner Frau Baucis, die heute als „Symbolgestalten der Gastfreundschaft“[13] gelten.

Die Götter Jupiter und Merkur befinden sich auf irdischer Wanderschaft und suchen in Gestalt einfacher Wanderer nach Unterkunft und Nachtlager, doch an vielen Türen werden sie abgewiesen. Nur das alte, in ärmlichen Verhältnissen lebende, aber glückliche Ehepaar Philemon und Baucis nimmt die Götter gastfreundlich in ihrer kleinen Hütte auf und bewirtet sie mit allem, was sie besitzen. Als die beiden die hohen Gäste erkennen, wollen sie sogar ihre einzige Gans schlachten. Zum Dank für die Gastfreundschaft verschonen die Himmlischen die Eheleute vor einer Sintflut, die deren gottlose Nachbarschaft ereilt, und verwandeln die Hütte der Alten in einen stattlichen Tempel. Darüber hinaus gewährt ihnen Jupiter die Erfüllung eines Wunsches. „Eure Priester zu sein und euren Tempel zu hüten, darum bitten wir. Und da wir all unsere Jahre in Eintracht gelebt haben, möge beide dieselbe Stunde hinraffen. Nie möge ich meiner Gattin Grab sehen und auch selbst nicht von ihr bestattet werden müssen“,[14] spricht darauf Philemon. Als Hüter des Tempels verbringen die Eheleute ihren Lebensabend, und in der Stunde, in der die Lebenskräfte schwinden, verwandeln sich beide in Bäume. Philemon wird zur Eiche und Baucis zur Linde; ihre Zweige umarmen einander und fortan werden sie von den Menschen verehrt.

„Es ist wohl der rührendste Mythos der ovidischen Sammlung“,[15] der alle Liebenden unabhängig vom Alter bewegt. Mit der Bitte um den gemeinsamen Tod in derselben Stunde und der Erfüllung desselbigen erschafft Ovid die „Urszene des Altersglücks“,[16] wie es Wolfgang Frühwald bezeichnet. Ovid präsentiert aber nicht nur ein Ehepaar, das sich den gemeinsamen Tod wünscht, sondern das darüber hinaus bis zum Tage des göttlichen Besuchs in Friede und Eintracht, ohne jede Ambition nach Größerem, in seiner Hütte altert. Es ist ein idyllisches Bild, das von Lebenszufriedenheit in aller Bescheidenheit zeugt. Ovids Ehepaar ist außerdem

[13] Kobligk, Helmut: Goethe Faust II. Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas. Für den Schulgebrauch zusammengestellt. Frankfurt a. M. 1973, S. 105ff.

[14] Ovidus Naso, Publius: Metamorphosen. In: Albrecht, Michael von (Hrsg.): P. Ovidus Naso. Metamorphosen. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart 2010, S. 451.

[15] Henkel, Arthur: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene im fünften Akt von Goethes „Faust“ (Zweiter Teil). In: Études Germaniques 38 (1983), S. 131.

[16] Frühwald, Wolfgang: Philemon und Baucis oder Vom Glück des Alters. In: Moser, Dietz-Rüdiger / Raffelsbauer, Carolin (Hrsg.): Literatur in Bayern (25. Jahrgang, Ausgabe 95). München 2009, S. 2.

hilfsbereit und empfindet sogar mit denen Mitleid, die es nicht verdienen, wenn sie „das Geschick ihrer Nächsten beweinen“,[17] die in der Sintflut sterben.

1.2 Philemon und Baucis als Opfer des faustischen Strebens bei Goethe

Die Güte, Freigiebigkeit und Zufriedenheit, die Ovids Philemon und Baucis in ihrem bescheidenen Dasein erfüllen, trifft bei Goethe nun auf den ewig strebenden Faust, der erkennen will, *„was die Welt/ Im Innersten zusammenhält“* (V. 382f.) und der zu diesem Zweck mit Mephistopheles einen Pakt schließt, der bereits bei seinem ersten Auftritt im „Faust I“ frei heraus verkündet, dass *„Sünde,/ Zerstörung, kurz das Böse“* (V. 1342f) sein *„eigentliches Element“* (V. 1344) sei.

Bereits diese kurze Charakterisierung verweist darauf, dass das Schicksal Philemons und Baucis‘ bei Goethe ein anderes ist; eines, bei dem „Goethe […] mit überraschender Schärfe dem antiken Mythos und seiner Erbaulichkeit die destruktive Realität der modernen Welt gegenüber“[18] stellt.

Wird im „Faust“ ein Werk gesehen, das sich als eine Abfolge von Projekten strukturiert, die Mephisto seinem Wettpartner Faust anbietet, in der Hoffnung ihn einmal zu befriedigen,[19] müssen auch die Geschehnisse um Philemon und Baucis im Kontext des zugehörigen Projektes betrachtet werden. Grundlage für die Ereignisse zu Beginn des fünften Aktes bildet der von Faust im vorangehenden Akt geäußerte Wunsch *„Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen“* (V. 10229), also Landgewinnung zu betreiben und das Meer als Symbol unbändiger Natur zu bezwingen. Im vierten Akt wird die Voraussetzung für das moderne Ansinnen geschaffen; Faust erhält vom Kaiser Land an der Küste.

Dies liegt zu Beginn der Handlung im fünften Akt viele Jahre zurück und das nasse Element ist bezwungen, wie dem Rezipient allmählich bewusst wird.

Am Anfang des Aktes steht der Auftritt eines Wanderers, der nach vielen Jahren der Wanderschaft in die vertraute Umgebung zur Hütte von Philemon und Baucis zurückkehrt. Das Anwesen erkennt er dank der alten, neben der Hütte stehenden Linden, die an das Ende der verwandelten Gatten bei Ovid erinnern. [20]

Ja! Sie sind‘s die dunkeln Linden
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich soll sie wieder finden,

[17] Ovidus Naso, P.: Metamorphosen. S. 451.
[18] Albrecht, M. v.: Rezeption der Antike. S. 57.
[19] Vgl. Kreutzer, L.: Tod in blühender Landschaft. S. 161f.
[20] Vgl. Henkel, A.: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene. S. 133.

Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf! (V. 11043-11050)

Als Schiffbrüchiger wurde er einst an den Strand gespült und von dem damals bereits betagten Ehepaar ebenso gastfreundlich aufgenommen wie die wandernden Götter in Ovids „Metamorphosen“. Noch immer ist er voll Lob und dankbar für seine Rettung und wünscht den alten Leutchen Glück und Segen. Als Baucis den *„Kömmling“* (V.11059) begrüßt, ist nicht nur seine Wiedersehensfreude groß, sondern er möchte unbedingt von der Höhe des Anwesens aus *„Schaun das grenzenlose Meer“* (V. 11076) und als Überlebender eines Schiffsunglücks im Angesichte der See beten. Nicht im Tal liegt die Hütte der Alten, sondern auf der Anhöhe einer Düne und anstatt *„Wog auf Woge, schäumend wild“* daher brausendes Meerwasser zu erblicken, sieht er sich dem von Faust neu gewonnen, dicht besiedelten Land gegenüber, dessen Anblick Philemon als *„Garten“* (V. 11085) und *„paradiesisches Bild“* (V. 11086) preist. Anders als bei Ovid wird nicht Land von einer Sintflut in einen Sumpf verwandelt, sondern trockengelegtes Meeresgebiet wird dem Betrachter vor Augen geführt.[21] Fausts Tun war so umfassend, er hat das Meer soweit zurückgedrängt, dass Philemon dem Gast sagen muss:

So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum (V. 11103f.)

Beim anschließenden gemeinsamen Mahl mit den Eheleuten bleibt der Wanderer stumm und verzichtet auf Speisen. Das Entsetzen über das Ausmaß der erfolgten Landgewinnung verdirbt ihm wohl sprichwörtlich den Appetit und mag ihm ebenso suspekt sein wie Baucis, die in ihren Schilderungen frei heraus ihre Bedenken äußert und sagt, dass die Trockenlegung *„Nicht mit rechten Dingen“* (V.11114) zuging.

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack und Schaufel, Schlag um Schlag,
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mussten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual,
Meerab flossen Feuergluten;

[21] Vgl. Albrecht, M. v.: Rezeption der Antike. S. 55.

Morgens war es ein Kanal (V.11123-11130)

Baucis berichtet nicht nur von den mysteriösen Vorgängen bei der Landgewinnung, sie beklagt darüber hinaus die Gottlosigkeit Fausts. *„Ihn gelüstet unsre Hütte, unser Hain“* (V. 11131f.), sagt sie und offenbart, dass Faust gegen die zehn Gebote verstößt, indem er Hab und Gut seines Nächsten begehrt, obwohl er bereits Herr über sehr viel Land ist. Philemon wendet zwar darauf ein, dass neues Land zum Tausch angeboten wird, doch Baucis vertraut weder dem neu gewonnen Boden noch den Überbringern dieses Angebots. In Gebet und Zuwendung zum alten Gott, der wohl als der christliche Gott verstanden werden darf,[22] flüchtet sich Philemon mit Frau und Gast daher für den Moment. Ähnlich wie bei Ovid regt er dazu an, eine Art Tempeldienst zu verrichten, wenn er sagt:

Lasst uns zur Kapelle treten!

[…]

Lasst uns läuten, knieen, beten! (V.11139; V. 11141)

Doch während bei Ovid die Verrichtung des Tempeldienstes für die Götter mit der Verwandlung von Philemon und Baucis in Bäume endet, beten die Alten bei Goethe mit ihrem Gast zu einem Herrn, der seit dem Prolog im Himmel im Ersten Teil der Tragödie Mephistopheles und seinem Schützling Faust ungebremstes Walten gewährt. Das Gute, Reine und Naive bleibt bereits in der Gretchentragödie im „Faust I“ auf der Strecke und so ist absehbar, dass das Ehepaar ungehindert zum Spielball der mephistophelischen Machenschaften wird.

In der folgenden Szene hat Faust, inzwischen im höchsten Alter, seinen ersten Auftritt. Er tritt jedoch nicht in Kontakt zu Philemon und Baucis und sucht etwa das Gespräch mit dem Ehepaar, vielmehr verweilt er in einiger Entfernung in seinem Palast. Als Palastbewohner, Landbesitzer, Herr über die Bewohner des neu gewonnen Landes und Bezwinger des Meeres sollte anzunehmen sein, dass Faust die Früchte seines Tuns genießt.[23] Als er jedoch das Glockengeläut vom Anwesen der Eheleute vernimmt, belehrt er sich eines Besseren und mault:

Vor Augen ist mein Reich unendlich,

Im Rücken neckt mich der Verdruss,

[…]

Mein Hochbesitz er ist nicht rein,

Der Lindenraum, die braune Baute,

Das morsche Kirchlein ist nicht mein. (V.11153f., V. 11156-11158)

[22] Vgl. Kobligk, H.: Goethe Faust II. S. 107.

[23] Kreutzer, L.: Tod in blühender Landschaft. S. 166.

Faust giert es, wie bereits von Baucis berichtet, nach dem Besitz der alten Leute, um sich einen eigenen Sitz auf deren Düne mit Ausblick über sein *„Meisterstück“* (V. 11248) zu errichten. Er verflucht das *„Hier“* (V. 11233) und klagt sein Leid Mephisto, der soeben zusammen mit den drei Gewaltigen von einer erfolgreichen Kaperfahrt zurückkehrt.

Mir gibt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich sage, schäm ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
Die wenig Bäume nicht mein eigen,
verderben mir den Weltbesitz.
[…]
So sind am härtsten wir gequält
Im Reichtum fühlend was uns fehlt (V. 11236-11242, V. 11251f)

Um der unendlichen Raffgier Fausts gerecht zu werden, gibt Mephisto daraufhin den Rat, auch dort zu *„kolonisieren“* (V. 11274). Bereits ein Gedanke an die Kolonisation des amerikanischen Kontinents ruft in Erinnerung, dass die Kolonisation eines Territoriums selten friedlich verläuft. Wenn daher Faust Mephisto, dessen Element das Böse ist, und seine Helfer mit den sprechenden Namen Raufebold, Habebald und Haltefest anweist *„So geht und schafft sie mir zur Seite!“* (V. 11275), darf das Ergebnis eigentlich nicht verwundern. Faust erinnert seinen teuflischen Diener zwar noch an das Landstück, das er für die Umsiedlung des Ehepaars ausersehen hat, doch spätestens als Mephisto auf das im Alten Testament dargelegte Schicksal Naboths[24] verweist, wird klar, dass er den Hinweis auf die Umsiedlung schlicht ignoriert.

Der Türmer Lynceus, als der kontemplative, nicht unmittelbar in das Geschehen verstrickte Mensch[25] im „Faust II“, erstattet in der folgenden Szene in seinem berühmt gewordenen Lied einen Livebericht der Ereignisse. Das Anwesen von Philemon und Baucis steht in Flammen und wird nicht etwa wie bei Ovid von einer Sintflut bedroht - Hütte, Kirchlein und Lindenbäume werden zur *„wildentbrannten Hölle“* (V. 11323).

Faust, der das Lied vernimmt, bedauert das Feuer und das Niederbrennen der alten Bäume, doch noch ist er optimistisch, wenn er annimmt, das Ehepaar könne in *„großmütiger Scho-*

[24] Im ersten Buch der Könige des Alten Testaments (21, 1-29) wird von Naboth berichtet, dessen Weinberg an den Besitz des Königs Ahab grenzt. Ahab möchte Naboths Weinberg erwerben, doch dieser verweigert den Verkauf. Daraufhin intrigiert Ahabs Frau, sorgt für die Steinigung Naboths und ihr Gemahl zieht nach dessen Tod aus um den Weinberg in Besitz zu nehmen. Dabei begegnet er jedoch dem Propheten Elija, der Ahab die Rachepläne Gottes für die geleistete Untat offenbart. Vgl. 1. Kön. 21, 1-29

[25] Vgl. Schmidt, Jochen: Goethes Faust. Erster und Zweiter Teil. Grundlagen – Werk – Wirkung. München 1999, S. 277.

nung" (V. 11348) seinen Lebensabend friedlich auf einem neuen Besitz verbringen und für ihn sei *„Ein Luginsland* […] *bald errichtet"* (V. 11344). Mit der Ankunft seiner Schergen und der Berichterstattung Mephistopheles schwindet dieser Optimismus, muss er doch erfahren *„es ging nicht gütlich ab"* (V. 11351). Philemon und Baucis hielten ihre Haustüre diesmal, anders wie bei Ovid, verschlossen, sodass Mephisto und seine Kumpanen gewaltsam in die Hütte eindrangen und Faust über das Schicksal des Paares und dessen Gast berichten:

Das Paar hat sich nicht viel gequält
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt,
Und fechten wollte, ward gestreckt. (V. 11362-11365)

Philemon und Baucis sind *„weggeräumt"* (V. 11361), umgebracht und Faust beklagt *„Tausch wollt ich, wollte keinen Raub"* (V. 11371). Doch welche andere Leistung hätte er von solchen Dienern erwarten können? Scheinheilig[26] und schmählich ist sein Verhalten daher zu nennen, wenn er sich abwendet und die Täter ihrem nicht vorhandenen Gewissen überlässt.[27]

Ein gemeinsames Ende findet das greise Ehepaar also auch bei Goethe, doch „Ovids poetische Imagination der erfüllten Todesbitte"[28] wird widerrufen. In Fausts Welt gehe es nicht zu, wie es doch zugehen sollte, äußert deshalb Albrecht Schöne.[29] Goethe zeigt „die moderne Welt in ihrer Gnadenlosigkeit",[30] in der sein Protagonist mittels Technik die Natur und die althergebrachte, antike Lebenswelt unterwirft, wobei die Menschlichkeit geopfert wird und sich der Tod als Resultat von Fortschrittswahn und Habgier präsentiert.[31]

2. Die Darstellung konträrer Charaktere

In der Forschungsliteratur wird besonders betont, dass in der Philemon-und-Baucis-Episode sowohl technischer Fortschritt als auch Untergang einer naturgewachsenen Ordnung präsentiert wird. Darüber hinaus geht es Goethe aber offensichtlich auch darum, ein letztes Mal die Andersartigkeit seines Protagonisten Faust aufzuzeigen, der sich in seinem Streben nach Höherem nicht mit dem Menschenmöglichen zufrieden gibt, sondern mit dem Teufel paktiert und auch im Greisenalter noch keine Ruhe findet. Anders ist dies bei den alten Eheleuten Philemon und Baucis, die zufrieden ihren Lebensabend verbringen und deshalb von Goethe im letzten Akt als Antipoden Fausts instrumentalisiert werden.

[26] Vgl. Frühwald, W.: Philemon und Baucis. S. 3.
[27] Vgl. Härtling, Peter: Die beiden Alten. Über Philemon und Baucis in Goethes Faust. Eine literarische Reflexion. In: Härtling, Peter : Zwischen Untergang und Aufbruch. Aufsätze, Reden, Gespräche. Berlin 1990, S. 240.
[28] Frühwald, W.: Philemon und Baucis. S. 3.
[29] Vgl. Schöne, Albrecht (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe Faust. Kommentare (Bd.1) 6., revidierte Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 713.
[30] Albrecht, M. v.: Rezeption der Antike.S. 56.
[31] Vgl. Schmidt, J.: Metamorphosen der Antike. S. 26f.

2.1 Philemon und Baucis

Mit Philemon und Baucis inszeniert Goethe ein zu Ende gehendes Leben in einer Idylle, in der die Zeit förmlich stillsteht. „Dieses sehr alte Menschenpaar verkörpert den tätigen Menschen am Ende des Lebens, wenn ihm die Wünsche versiegt sind, außer dem, daß [sic] ihm der kleine Besitz, der Erwerb der Lebensmühe erhalten bleibe“,[32] schreibt Kurt May. Weder Philemon noch Baucis verlangt es nach tätiger Veränderung, nach Steigerung zu Höherem oder Fortschritt,[33] vielmehr verkörpern sie ein Bedürfnis nach Ruhe und Frieden. Die beiden verehren das Bestehende, beten und vertrauen dem *„alten Gott“* (V. 11142).

Sie sprechen mit dem Wanderer in vierhebigen trochäischen Versen, wobei vier Verse eine Gruppe bilden, die im Wechsel männlich-weiblich, kreuzweise gereimt ist. Die vierzeiligen Versgruppen sind inhaltlich verbunden und in der gesamten Szene „Offene Gegend“ erfolgt nicht ein Ausbruch aus diesem Schema. Diese metrische und stilistische Ausführung der ersten Szene des letzten Aktes nimmt May zum Anlass der Aussage, „daß [sic] die metrische Gestaltung einen allgemeineren Grundton von Ruhe, gestillter Festigkeit, innerer Standhaftigkeit dieser Menschen eines natürlichen, ganz gesund gebliebenen Alters ausspricht“.[34] In ihrem hohen Alter pflegen sie eine schlichte, einfältige Sprache mit kurzen Sätzen, wenigen parataktischen Satzgefügen und einer Neigung zum Aufzählen, woran „ein hohes Maß von Naivität, von letzter kindlicher Einfalt des greisenhaften Alters“[35] auszumachen ist. Bereits in den ersten Worten von Baucis *„Lieber Kömmling! Leise! Leise!“* (V. 11059) drückt sich das Behutsame und Liebevolle des Alters aus, wenn sie den Gast empfängt.

So sehr sich Philemon und Baucis in ihrer Zufriedenheit im hohen Alter auch gleichen, so geht aus ihren Worten doch hervor, dass sie dem Kolonisationswerk Fausts unterschiedlich gegenüberstehen. Philemon, der dem Wanderer die eingetretenen Veränderungen erklärt, erscheint eher fasziniert, wenn er von einem *„paradiesisch[en] Bild“* (V. 11086) bezüglich des neu gewonnen Landes spricht. Auch bringt er zum Ausdruck, dass er selbst gerne an der Trockenlegung mitgewirkt hätte, aber aufgrund des Alters war er *„Hülfreich nicht wie sonst bereit“* (V. 11087). Aus seinen Worten geht hervor, dass er gewillt ist, Fausts Aktivitäten ohne Hinterfragen und Argwohn hinzunehmen, da schließlich der Kaiser an Faust das Land verlieh und alles dementsprechend schon seine Richtigkeit hat. Dagegen bewertet Baucis die fortschreitende Naturbeherrschung als etwas Gefährliches. Sie prangert den nächtlichen Baufortschritt, der mit unrealistischen *„Feuergluten“* (V. 11129) und *„Menschenopfer[n]“* (V. 11127) verbunden ist, an. Für sie geht die Landgewinnung *„Nicht mit rechten Dingen zu“* (V.

[32] May, Kurt: Faust II. Teil. In der Sprachform gedeutet. München 1962, S. 250.
[33] Vgl. Schöne, A.: Faust Kommentare. S. 713.
[34] May, K.: Faust II. S. 250.
[35] Ebd.

11114) und „in der Scharfsicht der Naiven“[36] weiß sie um die Beteiligung höllischer Kräfte an den Ereignissen, die ihr, anders als Faust, nicht geheuer sind. Deshalb weigert sie sich auch entschieden auf Fausts Tauschangebot einzugehen und auf ein anderes Grundstück umzusiedeln. Mehr noch als Philemon ist Baucis diejenige, die am Traditionellen festhält.

Die Szene „Offene Gegend“ steht für das Festhalten am Althergebrachten, an Werten wie Gastfreundschaft und Mitgefühl, und für Skepsis gegenüber Neuem. Auch auf den Wanderer sei kurz verwiesen, dessen *„Ja!“* (V. 11043) als freudiger Ausruf über die Rückkehr in die altvertraute Welt des Ehepaars gedeutet werden darf. Darüber hinaus zeigt er mit seinem Dank für die einstige Rettung die Haltung eines Menschen, „der nicht alles selbst bewerkstelligen zu können glaubt wie Faust“.[37]

2.2 Faust

Bei einem Versuch, Faust charakterlich zu fassen, würde sich gewiss ein ganzes Buch schreiben lassen, deshalb sei an dieser Stelle betont, dass für den Moment vorrangig seine Darstellung bzw. Präsenz in den Szenen „Offene Gegend“, „ Palast“ und „Tiefe Nacht“ am Anfang des fünften Aktes interessiert.

Hier lernen wir Faust im höchsten Alter kennen. Er ist ein greiser Machthaber, der nach Meinung Albrecht Schönes „die Verhärtung, den Starrsinn, die lieblose Schroffheit und polternde Reizbarkeit des hohen Alters zeigt“.[38] Eigenschaften, die ihn gänzlich von Philemon und Baucis unterscheiden, sodass Goethe wohlweislich für ihn den vierhebigen Jambus und nicht den Trochäus der Rede des Ehepaares wählt. Der charakterliche Gegensatz wird somit auch durch die entgegengesetzte Betonung der gesprochenen Worte unterstrichen.

Ungestillter Handlungsdrang, Herrscherwille und Besitzhunger zählen auch im Alter zu den Eigenschaften Fausts, wie in seiner Gier nach dem Anwesen Philemons und Baucis deutlich wird. Anstatt das im Leben Erreichte und Erlebte zu genießen, echauffiert er sich an einer Sache, die ihm bis dato nicht gelungen ist – die Inbesitznahme von Philemons und Baucis Fleckchen Land. Auf das Läuten der Glocke, das vom Anwesen der Alten an sein Ohr dringt und das ihm genau diesen Fakt in Erinnerung ruft, reagiert er deshalb mit den Worten *„Verdammtes Läuten“* (V. 11151). Da er seinen Willen bisher nicht erhalten hat, ist für ihn die beschauliche Welt des Ehepaars *„Dorn den Augen, Dorn den Sohlen“* (V. 11161), sie gibt sogar seinem *„Herzen Stich um Stich“* (V. 11236). Dass seine Verbitterung und der Neid eigentlich nicht angebracht sind, ist Faust wohl bewusst, frei heraus gesteht er *„wie ich’s sage*

[36] Henkel, A.: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene. S. 134.
[37] Schmidt, J.: Goethes Faust. S. 274.
[38] Schöne, A.: Faust Kommentare. S. 713.

schäm ich mich" (V. 11238). Die Scham ist jedoch nicht groß genug, um Toleranz gegenüber Philemon und Baucis zu zeigen, denn Egoismus gehört ebenso zu Faust, wie sein Verlangen danach die Welt zu erfassen. Am Anfang der Szene „Palast" berichtet der Türmer Lynceus von Schiffen, die in Fausts Hafen einlaufen und die symbolisch genau dafür stehen „wie Faust herrscherlich-weitgreifend Welt an sich zieht".[39] Faust ist ein ehrgeiziger Egoist, dem das mit natürlichen Kräften Erreichbare nicht genügt und der deshalb Mephistopheles und der drei Gewaltigen, kurz des Bösen, bedarf. Ihre Hilfe war nötig für das Gelingen der Landgewinnung und sie sollen auch bei der Angelegenheit mit Philemon und Baucis Hilfe leisten, wenn er ihnen den Auftrag gibt, *„so geht und schafft sie mir zur Seite"* (V. 11275).

Entsandte er Mephisto im ersten Teil der Tragödie, um ein Schlafmittel für Gretchens Mutter zu besorgen, brachte dieser Gift; im zweiten Teil machte der teuflische Geselle u.a. aus Handelsschiffen eine Piratenflotte und nun hofft Faust tatsächlich auf einen *„Tausch"* (V. 11371), den der Beelzebub für ihn arrangieren soll. Hätte er nicht vorab wissen müssen, dass sein Wettpartner nur Unheil verbreitet? Muss er deshalb nicht beinahe als naiv bezeichnet werden, wenn er sich zunächst noch einzureden versucht, dass eine Umsiedlung des Paars geglückt ist und sie trotz Zwangsenteignung die *„späten Tage froh genieß[en]"* (V.11349) können?

Am Ende der Philemon-und-Baucis-Episode wird klar, Faust, der sich „zum neuen Gott der Welt aufwirft, in seinem Drang, alles eigenmächtig nach seinen Plänen zu gestalten",[40] hat sich mit dem Tod von Philemon und Baucis erneut verschuldet, auch wenn er sich dies nicht eingestehen will und die Schuld auf seine Helfer abzuwälzen versucht. Er ist derjenige, der indirekt das Traditionelle mit Gewalt und Feuer zerstört, und wenn er beabsichtigt, anstelle der verkohlten Linden ein *„Luginsland"* (V. 11344) zu errichten, präsentiert er sich als der fortschrittliche Mensch, der glaubt, Natur durch Technik ersetzen zu können.[41]

3. Die Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Lebenswelten

Friedlich, menschlich, gebend und gastfreundlich stellt Goethe einerseits Philemon und Baucis dar, wohingegen er Faust als friedlos, fortschrittlich, unmenschlich und räuberisch skizziert. Der Gegensatz der Charaktere zeigt sich aber nicht nur an deren Verhalten, sondern reicht bis in die Darstellung ihrer jeweiligen Lebensumwelten hinein.

[39] Trunz, E.: Goethes Faust. S. 615.
[40] Schmidt, J.: Goethes Faust. S. 274.
[41] Vgl. Schmidt, J.: Goethes Faust. S. 275.

Die Ortsbezeichnungen der Alterssitze *„Hütte“* (V. 11048) und *„Palast“* (Titel 5. Akt, 2. Szene) stehen „in einem wechselseitigen Verweisungsbezug, bilden geradezu eine antithetische Formel“.[42]

Goethe greift einen Topos auf, der seinen Ursprung in den Schriften von Horaz, Seneca und Vergil hat, die die Hütte als Inbegriff von Genügsamkeit, Friede und Frömmigkeit dem Palast gegenüber stellen, in dem Herrschsucht, Kriminalität und Sorge gastieren.[43] Zu Goethes Lebzeiten findet sich diese Ansicht politisch formuliert überdies in der Kriegsparole „Guerre au châteaux, paix au chaumières“[44] der Französischen Revolution. Zu der Parole schafft Goethe jedoch ein Gegenbild, wenn er der Hütte von Philemon und Baucis den Krieg beschert und Faust unbehelligt in seinem Palast walten lässt.

3.1 Das beschauliche Anwesen von Philemon und Baucis

In der Szene „Offene Gegend“ begegnet dem Rezipient die kleine, idyllische Welt von Philemon und Baucis, die mit Hütte und Linden deutliche Anspielungen auf die Darstellungen in Ovids Mythos enthält.

Bei Goethe leben die beiden Alten in einer ursprünglichen Natürlichkeit. Ihre Hütte liegt auf einer Düne, die in einer Zeit vor Fausts Kolonisationsprojekt Schutz vor dem Toben des Meeres bot. Zum Besitz des Paares zählen sowohl ein kleines *„Gärtchen“* (V. 11080), das zur Selbstversorgung und Unabhängigkeit der Eheleute beiträgt, als auch eine Kapelle, in der sie ihren Glauben ausüben. Zum Anwesen gehören weiterhin Lindenbäume, die für den Wanderer Wiedererkennungsmerkmal sind und von Faust begehrt sind, um sich dort einen *„Sitz“* (V. 11240) zu errichten. In den drei Szenen der Philemon-und-Baucis-Handlung ist fünfmal die Rede von den Linden (V. 11043, V. 11157, V. 11240f, V. 11325f, V.11342), über deren Wachstum gesagt wird, dass sie 300 Jahre kommen, 300 Jahre stehen und 300 Jahre vergehen,[45] womit sie ein Menschenalter vielfach übertreffen und Symbol einer Jahrhunderte gewachsenen Natur sind. Die Linde als Baum nimmt überdies „seit Menschengedenken als Hausbaum in Hof, Dorf, Kloster und Burg den ersten Rang ein“[46] und steht damit auch für Gemeinschaft und Lebensgenuss, da man früher Feste unter ihren Ästen feierte.

Philemon und Baucis leben in einer naturgewachsenen Ordnung, in einer alten, friedvollen Welt der Vergangenheit, die im Gegensatz zu Fausts friedlos-fortschrittlicher Welt steht. Während Hütte, Kapelle und Linden für den Wanderer Ort einstiger Rettung sind, sieht Faust

[42] Schöne, A.: Faust Kommentare. S. 718.
[43] Vgl. Schöne, A.: Faust Kommentare. S. 718.
[44] Übersetzung: Krieg den Palästen, Friede den Hütten
[45] Vgl. Laudert, Doris: Mythos Baum**.** Was Bäume uns Menschen bedeuten. Geschichte - Brauchtum - 30 Baumporträts. München 1998, S. 164.
[46] Laudert, D.: Mythos Baum**.** S. 165f.

nur ein störendes Mahnmal einer fremden Welt in seiner erschaffenen Welt, das er beseitigen will.

3.2 Fausts Palast

Fausts Welt ist keine natürlich gewachsene, sondern Ergebnis der Landgewinnung und der Arbeit seiner gewaltsamen Helfer und des Mephistopheles. Sein Besitz ist kein kleines Idyll, sondern er lebt in einem Palast, zu dem die Aussichtsplattform des Türmers Lynceus und ein Balkon ebenso zählen wie ein weiter Ziergarten mit einem großen gradgeführten Kanal. Die Regieanweisungen erinnern an die barocken Gartenanlagen absolutistischer Herrscher, die eine „von Menschenhand gestaltete Topographie und gepflanzte Architektur“[47] aufweisen. In barocken Gärten sind Bäume und Sträucher in geometrischen Formen beschnitten und den Vorstellungen der Menschen untergeordnet. Faust bändigt im letzen Akt nicht nur das Meer durch sein Kolonisationsprojekt, sondern auch die Pflanzen und triumphiert zweifach über die Natur. Dementgegen ist der kleine Besitz von Philemon und Baucis ein Fleckchen unbeherrschter Natur, „ein Splitter einer anderen Welt“,[48] den Faust nicht akzeptieren kann. Seine Welt steht für den zivilisatorischen Fortschritt und dessen Folgen. Wenn daher in der Szene „Tiefe Nacht“ der Türmer die Natur besingt und Zeuge der Gräueltat wird, die das greise Paar samt Gast erleidet, zeigt sich, wie weit Faust um des Fortschritts willen bereit ist zu gehen.

4. Die Bedeutung der Philemon-und-Baucis-Szene für Fausts Ende - Auftakt zum Finale der Tragödie

Mit der Szenenfolge um Philemon und Baucis erschafft Goethe in seinem Werk eine völlige Verkehrung der ovidischen Erzählung und erreicht eine Gegenüberstellung menschlicher Grundhaltungen. Er zeigt eine alte, untergehende Welt, die von der Natur bestimmt ist und in der Philemon und Baucis als Menschen der Vergangenheit leben.[49] Andererseits zeigt er eine moderne Welt des Fortschritts und der Naturbeherrschung, in der naturhafte Harmonie unmöglich ist. Faust wird ein letztes Mal als der nach Neuem Strebende fortschrittliche Mensch präsentiert, der sich in diesem Handlungsabschnitt vom Althergebrachten bedroht fühlt.

Das Ende des Titelhelden im fünften Akt und sein Verhalten gegenüber Philemon und Baucis stehen in einem unmittelbaren Verhältnis. Fausts Ende wird eingeleitet, weil ihm seine moderne Welt nicht genügt und er sich mit der Zerstörung des antiken Weltbildes und dem Tod des Ehepaars verschuldet.

---

[47] Gaier, U.: Johann Wolfgang Goethe Faust. S. 1026.
[48] Trunz, E.: Goethes Faust. S. 615.
[49] Vgl. Schmidt, J.: Goethes Faust. S. 274f.

Im Lauf der Jahre, in denen Faust mit Mephisto unterwegs war, hat er sich viel zu Schulden kommen lassen; mit dem gewaltsamen Tod der Eheleute erreicht das Ausmaß der Verschuldung einen Höhepunkt. Die Gretchenszene mag Faust durch Ariels Heilsgesang[50] des Vergessens nicht mehr in Erinnerung haben und auch manch andere Konsequenz von Mephistopheles Vorgehen kann er verdrängt haben, aber sein Vergehen gegen das alte Paar ist ihm voll bewusst. Er bedauert den schnellen Befehl, *„Geboten schnell, zu schnell getan"* (V. 11382), will seine Schuld aber nicht wahr haben und wendet sich ab; eine Abwendung, die durch Fausts Erblindung vollkommen wird.

Mit seinem Verbrechen gegenüber dem alten Ehepaar ruft Faust weiterhin die vier grauen Weiber Schuld, Mangel, Sorge und Not auf den Plan, deren schattenhaftes Daherschweben er im letzten Vers der Szene „Tiefe Nacht" wahrnimmt. Von diesen Vier beschert die Sorge die Erblindung und trägt damit entscheidend zum Ende des Protagonisten bei.

Fausts Verschuldung ist darüber hinaus auch für den Erhalt der Gnade wichtig, die ihm am Ende des Werks zuteil wird. Es bedarf regelrecht der Schuld Fausts, da „die Paradoxie der Gnade […] will, daß [sic] Faust eben nicht […] sich seinen Himmel selbst verdient, sondern im Gegenteil als Schuldner […] vor uns steht, an dem die unbegreifliche Gnade erst eigentlich ihr Werk tun kann".[51]

[50]Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Eine Tragödie. Der Tragödie Zweiter Teil. In: Schöne, Albrecht (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe Faust Texte. (Bd.1) 6., revidierte Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 203.

[51] Henkel, A.: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene. S. 129.

Resümee

Die Philemon-und-Baucis-Handlung ist nach Meinung Arthur Henkels „eine der rätselhaftesten Szenen von Goethes Weltgedicht“[52] und Unrecht hat er damit sicherlich nicht, wenn Goethe ausgerechnet Ovids Philemon- und Baucis-Mythos aufgreift, um die Unbarmherzigkeit des fortschrittlichen Fausts aufzuzeigen. Auf den vorangegangen Seiten ist v.a. dargestellt, dass Goethe das Ehepaar als Antipoden Fausts entwirft, aber die Szenenfolge hätte auch unter einer gänzlich anderen Lesart betrachtet werden können. Eine reine Auseinandersetzung mit dem Landgewinnungsprojekt und den ökonomischen Aspekten wäre ebenso denkbar gewesen wie eine Konzentration auf den Türmer Lynceus oder eine Betrachtung der Ereignisse im Kontext von Goethes gesamter Mythenrezeption in seinem „Faust“.

Abschließend möchte ich festhalten, dass sich an der Philemon-und-Baucis-Handlung nicht nur Goethes Talent dafür zeigt, die Figuren der antiken Mythologie in „Faust II“ zu präsentieren und in eigenem Sinne zu instrumentalisieren, sondern dass der große Dichter darüber hinaus in der Szene mit seiner Fortschrittsdarstellung samt einhergehender Destruktion von Altem beeindruckt. „Wo gehobelt wird, da fallen Späne“ besagt ein Sprichwort und so ist es auch bei Goethe; wo der fortschrittliche Faust waltet, muss das Alte weichen bzw. fällt ihm zum Opfer. Da der Fortschritt auch in der Gegenwart Zerstörung von Altem und von Tradition mit sich bringt, ist die Szene Beispiel für überdauernde Aktualität. Vielleicht trägt sogar ein jeder von uns einen kleinen Faust in sich, der sich um des Fortschritts willen und der Bequemlichkeit wegen von der Natur wegführen lässt.

[52] Henkel, A.: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene. S. 128.

5. Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. In: Schlaffer, Heinz (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens (Bd. 19), München 1986.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Eine Tragödie. Der Tragödie Erster Teil. In: Schöne, Albrecht (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe Faust Texte. (Bd.1) 6., revidierte Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 31-199.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Eine Tragödie. Der Tragödie Zweiter Teil. In: Schöne, Albrecht (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe Faust Texte. (Bd.1) 6., revidierte Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 201-464.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit. In: Sprengel, Peter (Hrsg.): Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Band 16. München 1985.
- Ovidus Naso, Publius: Metamorphosen. In: Albrecht, Michael von (Hrsg.): P. Ovidus Naso. Metamorphosen. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart 2010.

5.2 Sekundärliteratur

- Albrecht, Michael von: Goethes Rezeption der Antike dargestellt an seiner Beziehung zu Ovid. In: Schnitzler, Günther / Schramm, Gottfried (Hrsg.): Ein unteilbares Ganzes. Goethe: Kunst und Wissenschaft. Freiburg 1997, S. 39-62.
- Boerner, Peter: Johann Wolfgang von Goethe. 35. Aufl., Hamburg 2002.
- Frühwald, Wolfgang: Philemon und Baucis oder Vom Glück des Alters. In: Moser, Dietz-Rüdiger / Raffelsbauer, Carolin (Hrsg.): Literatur in Bayern (25. Jahrgang, Ausgabe 95). München 2009, S. 2-9.
- Gaier, Ulrich: Johann Wolfgang Goethe Faust – Dichtungen. Kommentar I, (Bd. 2). Stuttgart 1999, S. 1022 ff.
- Härtling, Peter: Die beiden Alten. Über Philemon und Baucis in Goethes Faust. Eine literarische Reflexion. In: Härtling, Peter : Zwischen Untergang und Aufbruch. Aufsätze, Reden, Gespräche. Berlin 1990, S. 238-246.
- Henkel, Arthur: Erwägungen zur Philemon-und-Baucis-Szene im fünften Akt von Goethes „Faust“ (Zweiter Teil). In: Études Germaniques 38 (1983), S. 128-137.
- Kobligk, Helmut: Goethe Faust II. Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas. Für den Schulgebrauch zusammengestellt. Frankfurt a. M. 1973, S. 105ff.

- Kreutzer, Leo: Tod in blühender Landschaft: woran in 'Faust II' Philemon und Baucis sterben. In: Welfengarten 9 (1999), S. 159-170.
- Landeck, Ulrich: Der fünfte Akt von Goethes „Faust II.“. Kommentierte kritische Ausgabe. Zürich/München 1981.
- Laudert, Doris: Mythos Baum**.** Was Bäume uns Menschen bedeuten. Geschichte - Brauchtum - 30 Baumporträts. München 1998, S. 164-172.
- Mattenklott, Gert: Faust II. In: Buck, Theo (Hrsg.): Goethe Handbuch (Bd. 2). Dramen. Stuttgart 2004, S. 460-469.
- May, Kurt: Faust II. Teil. In der Sprachform gedeutet. München 1962, S. 246-262.
- Schmidt, Jochen: Goethes Faust. Erster und Zweiter Teil. Grundlagen – Werk – Wirkung. München 1999, S. 264-285.
- Schmidt, Jochen: Metamorphosen der Antike in Goethes Werk (Schriften der Philosophischen-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 26), Heidelberg 2002.
- Schöne, Albrecht (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe Faust. Kommentare (Bd.1) 6., revidierte Aufl., Frankfurt a. M. 2005.
- Trunz, Erich: Goethes Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil, Urfaust. Kommentiert von Erich Trunz. Hamburg 1963, S. 612-617.